Redaktion, Administration und Expedition: Poříč 7.
Telephon 2226.
Postsparkassakonto 90.129.
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben.
Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag.
Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung: Ganzjährig K 6·— Für Deutschland Mk. 6·— Für das übrige Ausland 10 Frcs. oder 10 sh. Einzelne Nummer 12 h.
Insertionspreis: für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h. Kleiner Anzeiger 16 h.
Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 25. Prag, den 16. August 1907. 1. Jahrgang.

Der VIII. Zionistenkongreß.

Haag, 14. August. Heute wurde hier der 8. Zionistenkongreß in Anwesenheit von 400 Delegierten und 2000 Gästen aus aller Welt vom Präsidenten Wolffsohn eröffnet. Sodann begrüßte Dapinto, Vizepräsident des Kassationshofes, den Kongreß im Auftrage der holländischen Judenschaft. Max Nordau, stürmisch empfangen, hielt dann eine längere Ansprache, in der er auch den Friedenskongreß apostrophierte, von dem er Gerechtigkeit für die jüdische Sache fordert. Anwesend sind u. a. auch die Reichsratsabgeordneten Mahler (Prag) und Stand, außerdem der berühmte Maler Josef Israels aus Amsterdam. Nordau lehnte den Präsidentenposten ab.

Haag, 15. August. Der Kongreß nimmt einen ruhigen Verlauf. Heute abends erteilte der Kongreß fast einstimmig der Leitung das Absolutorium. Morgen wird Professor Warburg über Palästina referieren.

* * *

Auf dem Kongreß ist unser Blatt durch zwei Spezialberichterstatter vertreten.

Herr Rudolph Saudek aus Kolin, dessen künstlerisches Wirken unseren Lesern bereits bekannt ist, hat seine Herzl-Büste im Haag ausgestellt.

Der Sultan und die Kolonisation Palästinas.

Die „Neue Nat.-Ztg." in Wien hat jüngst ein Interview mit dem berühmten Orientalisten Professor Vambéry in Budapest veröffentlicht, worin Vambéry sich in fesselnder Weise über die Aussichten und den Stand der jüdischen Kolonisation in Palästina aussprach. Er sagte:

„Seit dem Sultan Abdul Hamid gibt es überhaupt keine „Pforte" mehr. Der Sultan ist Alles, er macht Alles. Das Schreibzimmer des Sultans ist überladen mit Schriftstücken aus allen Ländern seines großen Reiches. Selbst kleinere Verwaltungsangelegenheiten harren bei ihm der Erledigung. Er ist eine kolossale Arbeitskraft; allein die Arbeit, die er zu bewältigen hat, ist zu umfangreich für einen Menschen. Der Sultan ist ein großer Judenfreund. Er ist es in seinem eigenen Interesse. Denn die Juden sind seine einzigen nichtmohammedanischen Untertanen, auf die er bestimmt rechnen kann. Allein die Juden sind trotzdem Schuld daran, daß sie der Sultan nicht als vollwertig ansieht. Sie sollten größere Anhänger des türkischen Staatsgedankens sein. Viele Jahrhunderte wohnen sie bereits in der Türkei und sie sprechen noch immer nicht türkisch, sondern die Sprache Torquemada's. Die einwandernden Juden weigern sich, die türkische Staatsbürgerschaft anzunehmen und bieten stets für den ausländischen Konsul einen willkommenen Anlaß, sich in die inneren Verhältnisse der Türkei einzumengen." — „Wie steht es denn mit dem Verbot der Einwanderung?" — „Die Einwanderung ist wohl de jure noch immer verboten, aber faktisch wird dieses Verbot sehr lax gehandhabt. Doch nicht im Interesse Palästinas. Die jüngste Einwanderung hat Elemente in's Land gebracht, die demselben gar nicht zum Vorteile gereichen. Es wäre sehr wünschenswert, ein Komitee zur Bewachung der Einwanderung einzusetzen." — „Würde der Sultan eine Masseneinwanderung nach Palästina gerne sehen?" — „Der Sultan weiß die Vorzüge einer jüdischen Masseneinwanderung und die damit für die volkswirtschaftliche Entwickelung der Türkei verbundenen Vorteile sehr zu schätzen. Er würde daher mit Freuden eine jüdische Einwanderung in Kleinasien und in Mesopotamien sehen. Dort überwiegt die armenische Bevölkerung und die Juden könnten ein für die türkische Regierung sehr wertvolles Gegengewicht bilden. Hier befinden sich zahlreiche fruchtbare Domänen des Sultans, der selbst sehr gerne einen Teil den Juden einräumen würde." — „Würden Sie diese Ansiedelungsprojekte befürworten?" — „Ich würde dieselben jedenfalls für sehr bedenklich halten. Mesopotamien ist zwar herrlich; es ist ungemein fruchtbar und gibt im Jahre zwei Ernten. Allein hier wäre die Sicherheit der Kolonisten sehr gefährdet. Ich erlaubte mir selbst an den Großherrn die Frage zu richten, ob er die Kolonisten auch genügend gegen die benachbarten Beduinen und andere Nomadenstämme schützen könne? Leider erhielt ich darauf keine bejahende Antwort. Die gleichen Verhältnisse herrschen in Kleinasien. Hier befinden sich die verschiedensten aus Rußland hinausgeworfenen türkischen Elemente. Und die Nachbarschaft dieser noch wenig zivilisierten Volksschichten auf der einen, die der Armenier auf der anderen Seite könnten die Sicherheit der jüdischen Elemente keineswegs garantieren. Es wäre," betonte Prof. Vambéry mit Nachdruck, „ein Verbrechen, die armen, verfolgten Juden nach Mesopotamien oder Kleinasien zu führen."

Feuilleton.

Die Juden in Marokko.

Von E. Aladin in Tripolis.

Wieder einmal stehen die Vorgänge in Marokko im Vordergrunde der politischen Erörterung. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, bereiten sich abermals ernste Verwickelungen in jenem Wetterwinkel vor*), in dem es, trotz der Algeciras-Konferenz oder vielleicht wegen derselben, nicht ruhig werden will. Auch in Marokko, hier vielleicht noch mehr als anderwärts ist der Jude der Prügelknabe und mit gutem Grunde bangen wir für unsere schwerbedrohten Glaubensgenossen im Scheriffiden-Reiche, wenn innere oder äußere Stürme darin toben. Allerdings, vom Sultan selbst braucht sicherlich nichts befürchtet zu werden. Abd-el-Aziz, mit dem ich vor seiner Thronbesteigung sehr intimen persönlichen Verkehr pflegte, ist ein herzensguter, freisinniger Mann, dem auch nicht die geringste Spur von muhammedanischem Fanatismus und von Abneigung, geschweige denn von Haß gegen Andersgläubige anhaftet. So weit es an ihm selbst liegt, würden auch die Juden sicherlich keinerlei Grund zu berechtigten Klagen haben. Aber auch in Marokko ist „der Himmel hoch und der Sultan weit" und zudem ist dieser vermeintliche „absolute Autokrat" tatsächlich keineswegs der Schiebende, sondern der Geschobene. Der Einfluß, den die ihn umgebende Clique der Scherife, Ulema, Meschaich, Eschref, Santons, Derwische, Marabuts, all' die muhammedanischen Schriftgelehrten und wilden Fanatiker des Islam auf die Regierungsmaßnahmen ausüben, ist ungleich mächtiger und maßgebender, als die stärkste Parlaments-Mehrheit in europäisch-konstitutionellen Staaten. Von den Herrschern selbst hatten die Juden Marokkos überhaupt jederzeit am Wenigsten zu leiden und wenn sie nur ihre „Geldgeschenke," zu deren Leistung an den bestimmten hohen Festtagen sie verpflichtet sind, nicht zu knauserig vor den Stufen des Thrones niederlegten, ließ man sie von allerhöchster Seite meist leidlich ungeschoren. Es ist sogar vorgekommen, daß ein liberaler Sultan, wie beispielsweise Suleimân, ihrer sozialen Lage aufzuhelfen suchte. Die Ausführung scheiterte aber, wie stets, an Engherzigkeit der Mauren, welche darob über die Juden herfielen, sie prügelten und massakrierten, sodaß sie selbst schließlich den Sultan um Wiederbeseitigung der Vergünstigungen baten.

Die Gesamtzahl der heute in Marokko lebenden Juden mag ungefähr 300,000 Seelen betragen, eher mehr als weniger und kann zunächst in zwei Kategorien geschieden werden. Der erste, größere Teil besteht aus den eigentlichen, marokkanischen Juden, welche wieder in Städtebewohner, im ganzen Binnenlande zerstreute Gemeinden, in einzelne Familien und endlich in kompakte, gleich den Beduinen in der Wüste hausende Stämme zerfallen. Sie sind seit den ältesten Zeiten im Lande ansässig, wohin sie wohl schon mit den Phöniziern gekommen sein dürften und waren, wie aus einigen in Tafilat aufgefundenen jüdischen Grabsteinen ersichtlich ist, bereits zur Zeit des selbständigen Reiches von Jerusalem bis jenseits des Atlas vorgedrungen. Die Juden der Städte des Binnenlandes müssen in streng abgesonderten Ghettos, hier Méllah (eigentlich Salzplatz mit der Nebenbedeutung verwünschter Ort, entweihte Erde, verfluchter Boden) genannt, wohnen; jedoch wird in neuerer Zeit auf Innehaltung des Ghetto-Zwangs in den Küstenstädten nicht sonderlich mehr geachtet; in Tanger ist die Méllah überhaupt ganz verschwunden. Wo eine solche besteht, werden deren Tore am Abend von der Behörde zum Schutz der Inwohner gegen das Eindringen arabischer Rowdies abgeschlossen.

Das Los dieser Juden, welche marokkanische Untertanen sind, insbesondere jener des Binnenlandes, ist allerdings als ein überaus hartes und trauriges zu bezeichnen. Inmitten einer geradezu unglaublich fanatisch-rohen Barbarenhorde lebend, von welcher sie tief verachtet und ihrem persönlichen Werte nach als ein unter den Haustieren stehendes Nationaleigentum betrachtet werden, sind sie unablässigen Demütigungen, den härtesten Bedrückungen und Mißhandlungen schutzlos preis-

*) Die nachstehenden Ausführungen sind vor den Vorgängen in Casablanca geschrieben. Die Red.

— „Und warum wäre eine großangelegte Einwanderung und Kolonisation in Palästina dem Sultan nicht erwünscht?“ — „Der Sultan muß mit dem Einflusse der anderen europäischen Mächte rechnen, welche dem Charter nicht günstig sind. Denn der Charter bedroht den Einfluß der europäischen Mächte im Orient und lähmt ihre Interessensphären. Haben Sie eine Ahnung, was für ein Intriguenspiel der Botschaften in Bewegung gesetzt wurde, als ich beim Sultan den Empfang des Dr. Herzl vorbereitete!“ — „Können sich in absehbarer Zeit die Verhältnisse nicht ändern?“ — „Die Verhältnisse in der Türkei sind jetzt im allgemeinen nicht sehr erfreulich. Allein es ist begründete Aussicht vorhanden, daß sie sich bessern werden. Die jüngere Generation nimmt europäische Kultur an, somit muß auch die Administration sich bessern. Die asiatische Türkei wird mit der Zeit dank dem Einflusse Deutschlands in Kleinasien die Bahn der europäischen Kultur betreten. Die asiatische Türkei wird sich regenerieren. Es ist nicht wahr, daß Europa der Türkei den Garaus machen will! Die Großmächte zittern selbst vor diesem Augenblick, da sie daran gehen müßten, eine Teilung der Türkei vorzunehmen.“ — „Was halten Sie von Konzessionen in Palästina?“ — „Konzessionen halte ich für möglich und auch für nützlich. Auf diesem Wege wären Überwachungskomitees, Fabriken, Schulen etc. zu erlangen. Es müßten sich aber um diese Konzessionen geeignete Personen bewerben: in erster Linie türkische Untertanen.“ — „Es scheint Ihnen somit die praktische Arbeit in Palästina ersprießlich?“ — „Es kommt darauf an, was man darunter versteht. Die Investierung von großen Kapitalien in Palästina könnte ich nicht empfehlen. Solange der Ankauf von Boden in Palästina nicht auffällt, werden ihn die Türken dulden. Später aber könnte Alles annulliert werden. Wenn Sie neue Kolonien gründen, wer wird dieselbe gegen die Beduinen schützen? Glauben Sie, daß die zionistische Bewegung den Beduinen, den Maroniten, Arabern fremdgeblieben ist? Man sagt, es sei für die Türkei eine Lockspeise, die Steuerzehnten von den Kolonisten einzuheimsen. Aber ich frage, wer wird die Kolonisten gegen Übergriffe der Steuerbeamten schützen?“ — „Was soll nun mit den jüdischen Massen geschehen, die alljährlich aus Rumänien und Rußland auswandern?“ — „Es ist zum Verzweifeln. Trotzdem könnte ich zu einer Massenauswanderung nach Palästina nicht raten, zumal sie nicht zugelassen wird. Da heißt es, vorläufig Geduld haben und günstige Momente abwarten. Ich selbst bin bereit, solange mein Einfluß beim Sultan maßgebend sein wird, gegebenenfalls für die zionistische Bewegung einzutreten. Und natürlich auch sonst für die territorialistische!“

Bei aller Hochachtung vor der Sachkenntnis Prof. Vambérys muß dennoch hervorgehoben werden, daß noch kein Fall bekannt geworden ist, in dem jüdische Kolonisten von Beduinen ernstlich bedroht wurden. Die im Laufe von 30 Jahren gesammelten Erfahrungen sprechen sehr gegen die Folgerungen Vambérys, der übrigens nichts über die Frage der Kleinorganisation gesagt hat.

Klassen-, Rassenpolitik und Antisemitismus.

Von Dr. H. Kadisch.

Es gibt verschiedene Formen der Reaktion wie des — Antisemitismus.

Gemeinsam aber allen Reaktionären ist das Herrschaftsprinzip, welches im schärfsten Gegensatze steht zum Prinzipe der Autonomie der Individuen und Nationen zum wirklichen und unverfälschten Freiheitsgedanken in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht.

Darin besteht die Sünde des sogenannten Liberalismus, daß er zwar die individuelle Freiheit, die freie Konkurrenz, die Heiligkeit des Eigentums proklamierte, daß aber die angeblichen Vertreter desselben keines von allen 3 Postulaten verwirklicht haben.

Diese in Stich gelassenen Prinzipien, nicht nur in politischer sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht zu verwirklichen, ist unser Ideal.

„Das gleiche Recht aller Menschen auf ihr Arbeitseinkommen, auf individuelle Freiheit und Erhaltung der nationalen Individualität,“ darin gipfelt der soziale Liberalismus, die neue Demokratie.

Es ist nun kein Zufall, daß gerade Dr. Franz Oppenheimer, der wissenschaftliche Vorkämpfer des auf Bodenreform basierenden freien Sozialismus der Gegner der kapitalistischen und marxistischen Klassenparteien, zugleich auch der gefürchtetste Gegner der extremen Rassentheorethetiker vom Schlage Chamberlains etc. ist. Nicht nur weg mit allen Privelegien der Klasse sondern auch der Rasse ist seine und die Losung der ganzen „Jüdischen Moderne!“

Die altliberale, sogenannte manchesterliberale Politik war nun nicht nur der Anwalt einer einzelnen priveligierten Klasse, der kapitalistischen Bourgeoisie, sondern repräsentierte auch in nationaler Richtung das Herrschaftsprinzip. Auf dieser Grundlage gelangte man zu der These der „superioren deutschen Rasse und den inferioren nichtdeutschen Nationalitäten.“ Und noch ein Schritt weiter und man hatte den Weg vom Scheinliberalismus durch den Chauvinismus zum Rassenantisemitismus, von Schmerling zu Schönerer zurückgelegt! Das führt naturgemäß auch zum Schlußakt der Tragödie der jüdisch-assimilatorischen Politik! Ihr verdankt das jüdische Volk, nachdem es durch Jahrtausende das Schicksal einer Parianation erduldet hat, nun in der Gegenwart die letzte Konsequenz einseitiger Klassen- und Rassenpolitik, den ökonomischen und nationalen Antisemitismus. Eine jüdische Volkspolitik aber, die an die Tradition der Ahnen anknüpft, sowie die soziale Struktur des eigenen Volkes berücksichtigt, darf niemals vergessen, daß dessen großer Lehrer Moses der erste Bodenreformer war und daß der jüdische Nationalismus im starrsten Gegensatze steht zum üblichen Rassenfanatismus.

Wir Juden sind ein demokratisches Volk, dessen Lebensinteressen mit chauvinistischer Tyrannei unvereinbar ist, unser Chauvinismus muß daher ein wirklich moderner sein und darf niemals sich „berühmten Mustern“ assimilieren. Wir können nimmer eine Klassen- und Rassenpolitik wie andere Völker kultivieren, dürfen sie aber auch nicht nach dem Beispiele der Assimilanten bei anderen Nationen fördern.

Unser Volk will leben, aber nicht andere beherrschen; es kann daher nur einem autonomistischen jedem Volksstamme seine Existenz sichernden Nationalismus huldigen. Und ebenso wenig als wir priveligierte Nationen, insbesondere in unserem polyethnischen österreichischen Kaiserreiche anerkennen, anerkennen wir auch keine priveligierte Klasse innerhalb unseres Volkes. Dasselbe besteht seiner überwiegenden Mehrheit nach weder aus Großkapitalisten, noch aus industriellen Arbeitern, sondern aus einer kleinen Schichte Besitzender, seiner großen Majorität nach aber Besitzloser verschiedener Berufsstände.

Unsere Sozialpolitik muß daher die ihr in unserem Krakauer Programme vorgezeichneten genossenschaftlich sozialen bodenreformerischen Ziele verfolgen. Die österreichische Reichsidee kann weder ein nationales noch ein konfessionelles Gepräge, sondern ein förderatives tragen.

Die Anschauungen deutsch-„freiheitlicher“ Chauvinisten, polnischen und magyarischen Schlachzizen, von den minderwertigen Völkern; gehört

---

gegeben, keinen Augenblick ihres Lebens und Vermögens sicher — eine Paria-Kaste in des Wortes traurigster Bedeutung. Die Charaktereigenschaften dieser seit Jahrhunderten Unterdrückten konnten demnach nicht anders als zum ausgesprochensten Sklaven-Geist sich entwickelt haben, der, in sein unvermeidliches Schicksal sich fügend, stumpf dahinbrütet, ohne zu murren, ohne Hoffnung auf Erlösung Unrecht und Drangsal duldet.

Trotz ihrer so überaus mißlichen äußeren Existenzbedingungen sind diese Juden meist kräftig und wohlgebaut; selten unter normaler Mittelgröße, weisen sie sogar recht zahlreiche hochgewachsene, breitschulterige Hünengestalten auf. Zum Teil mag ihre einfache und somit gesunde Lebensweise ohne irgendwelche Ausschweifungen, die Körperabhärtung neben der notgedrungenen Gewöhnung an die schwersten Arbeiten nicht wenig hiezu beitragen. Wenn den Juden anderer Länder so häufig vorgeworfen wird, daß sie harte körperliche Anstrengung scheuen, so muß das namentlich bei den marokkanischen Söhnen Israels als völlig unzutreffend bezeichnet werden. In diesem Lande der wirklich arbeisscheuen und geradezu stinkfaulen Mauren werden fast alle Geschäftsbetriebe, besonders sämtliche mühevollen, „schweißtreibenden“ Arbeiten ausschließlich von den Juden bewerkstelligt. Sie sind Handwerker, Bootsführer, Hafenarbeiter, Holzhauer, Lastträger zc.

Der religiöse Ritus der marokkanischen Juden ist der sephardische mit einem von dem in Europa und im Orient geübten einigermaßen abweichenden Zeremoniell. Da hier der allgemeine Bildungsgrad, wie dies ja auch gar nicht anders möglich, ein verhältnismäßig sehr tiefer ist, so mag es durchaus begreiflich erscheinen, daß weniger das innere Wesen der Religion, als zumeist nur deren Äußerlichkeiten vom Volke erfaßt und beobachtet werden. In manchen Dingen, die anderwärts von den Orthodoxen strenge geübt werden, nimmt man es in Marokko weniger genau, während andere Zeremonien und religiöse Gebräuche dort gewissenhafter eingehalten werden, die anderwärts zu den minder beachteten gehören. Die rabbinische Gelehrsamkeit, die einst unter den Juden Marokkos in hoher Blüte stand, ist unter dem politischen und ökonomischen Druck fast gänzlich erstorben.

In der Bekeidung unterscheiden sich die marokkanischen Juden von den herrschenden muhammedanischen Klassen zunächst schon notgedrungen aus dem Grunde, weil ihnen das Tragen gewisser, bei den Mauren üblicher Kleidungsstücke direkt verboten ist, ein Überbleibsel übrigens der seinerzeit vom Khalifen Omar eingeführten Kleiderordnung, welche sich damals von Ägypten aus über das gesamte vom Islam beherrschte Gebiet verbreitet hat, gegenwärtig aber mit Ausnahme des grünen Turbans als sichtbares Zeichen der Abstammung vom „Propheten“ bzw. dessen Tochter nur noch in Marokko den Juden gegenüber in Geltung geblieben ist. So z. B. dürfen diese letzteren keine Pantoffel von gelber Farbe tragen und müssen dieselben im Binnenlande auf der Straße von den Füßen nehmen und in der Hand tragen, wenn sie an einer Moschee vorübergehen, in Fez sogar auch, wenn sie die Mellah verlassen und muhammedanische Stadtteile betreten. Während die Bekleidung der Männer einfach, schmucklos und meist überaus ärmlich ist, entfalten die Frauen immerhin einigen bunten Luxus mit Seidenstoffen, Silber- und Goldstickereien und sind nicht selten mit Schmuckgegenständen geradezu unförmlich überladen.

Erheblich besser als den in den Städten lebenden Juden ergeht es denjenigen Glaubensgenossen, die in geschlossenen Gemeinschaften innerhalb der freien arabischen oder berberischen Beduinenstämme sich angesiedelt haben, welche sie zwar auch nur als eine Art Leibeigener betrachten, aber nicht gerade sonderlich schwer behelligen, sie mehr von sich abgesondert halten und mißachten, als bedrücken und mißhandeln. Dieser Zustand der Leibeigenschaft hat für die im Bannkreise der freien Beduinenstämme wohnenden Juden auch eine günstige Seite: Sie sind dadurch nicht mehr aller Welt gegenüber vogelfrei und ein Fremder darf sie nicht angreifen oder an Gut und Leben schädigen, weil ihr Araberstamm sie als einen, wenn auch gesellschaftlich geschiedenen, Bestandteil seiner politischen Gemeinschaft betrachtet, dem er nach orientalisch-patriarchalischen Begriffen gegen Angriffe Un-

eben so in die Rumpelkammer wie die Bestrebungen nach Wiederherstellung des. „christlichen" oder „feudalen Staates".

Das alte Österreich mit seinen Traditionen von herrschenden Nationen, einer herrschenden Kirche und herrschenden Klassen ist ebenso fort, wie die alte jüdische Politik, die sich diesen reichsverderbenden, freiheits- und kulturmörderischen „Programmen" assimilierte.

Die Zukunft gehört unserem neu-jüdischen, neu-österreichischen Programm! Den assimilatorischen Skeptikern rufe ich aber die Worte Grillparzers zu:

Will meine Zeit mich bestreiten,
Ich lasse es ruhig geschehen,
Ich komme aus anderen Zeiten,
Ich hoffe in andere zu gehen.

Politische Rundschau.

Dr. von Ruber.

Die Ernennung des Dr. Ignaz v. Ruber zum Präsidenten des Obersten Gerichtshofes in Österreich weckt recht bittere Empfindungen. Denn mit dem Namen Ruber sind die trübsten Erinnerungen der § 14-Zeit verknüpft. Ruber gilt unter seinen Fachgenossen als eine wissenschaftliche Null. Trotzdem ist er zweiter und jetzt gar nach dem Tode Emil Steinbachs erster Präsident des Obersten Gerichtshofes geworden. Ein Verdienst hat er allerdings: Ruber als Justizminister hat die Verfolgung Hilsners wegen Ritualmordes verfügt, nachdem der Ritualmordspezialist Schneider im offenen Reichsrate gedroht hatte, wenn der Justizminister sich weigere, dem christlich-sozialen Befehl Folge zu leisten, so werde er, Schneider, Korruptionsgeschichten erzählen, die den widerstrebenden Minister schon mürbe machen würden. Es war nämlich kurz zuvor das Verfahren wegen eines Sittlichkeitsdeliktes gegen einen bekannten Großindustriellen eingestellt worden und die Fama wußte über diese Einstellung sehr genaue Angaben zu machen. Ruber unterwarf sich löblich, die ganze Untersuchung gegen Hilsner wurde dem Wunsche Schneiders gemäß in das Ritualmordgeleise geleitet — und Ruber ist heute Präsident des Obersten Gerichtshofs. „Es huldigt uns alles," hat Lueger jüngst bei einem Diner seiner Partei triumphierend erklärt. Zu diesen Huldigungen gehört auch, daß ein Mann, gegen den persönlich im Reichsrat und in der Presse die schwersten Vorwürfe erhoben worden sind, zum obersten Gerichtsbeamten des Reiches ernannt wird.

Das Martyrium eines jüdischen Soldaten.

Über die Folterung eines Soldaten, dessen Hauptverbrechen darin bestand, daß er ein Jude war, geht uns folgender Bericht zu: Der Vorfall ereignete sich beim 10. Korpsartillerieregiment aus Przemysl, das eben bei Grodek manövriert. Der Kanonier Samuel Henner der zweiten Batterie wurde vom Hauptmann Wallusche k wegen eines geringfügigen Disziplinarvergehens zum Rapport befohlen, dort mit fünf Tagen strengen Arrests und Spangenschließen verurteilt, obwohl das Spangenschließen bereits abgeschafft ist. Aber was kümmert sich der Herr Hauptmann in einem entlegenen galizischen Städtchen, dazu noch während der Manöverzeit, um derartige Verbote! Diese Strafe schien dem dieser Batterie angehörigen Leutnant Kafka zu geringfügig, deshalb zitierte er den Henner zu sich, beschimpfte ihn mit Worten: „Elender Saujud" und dergleichen und befahl den Vormeistern Specht und Hübel ihn zwei Stunden anzubinden, welche Strafe jetzt beim Militär ebenfalls strenge verboten ist. Die Strafe wurde sofort im Beisein des Leutnants, der übrigens nach dem Reglement kein Disziplinarstrafrecht hat und sich daher mit dieser Maßregel eines Mißbrauchs der Dienstgewalt schuldig machte, vollzogen. Der Soldat wurde derart an einen Pfahl angebunden, daß er mit den Füßen den Boden gar nicht berühren konnte und in dieser Position verblieb er mit kleinen Unterbrechungen, die dazu dienten, den Hängenden bei seinen Ohnmachtsanfällen durch Begi ßen mit kaltem Wasser zum Bewußtsein zu bringen, zwei Stunden 25 Minuten, bis ihn ein Blutsturz aus den Händen der Peiniger befreite. Da nach Vollzug der Strafe die Ohnmachtsanfälle sich wiederholten und der Soldat über Hitze klagte, wurde er erst nach energischem Vorsprechen seiner Mutter beim Hauptmann Wallusche k nächsten Tag zur ärztlichen Visite ins Truppenspital Grodek abgeschickt. Dort stellte der Regimentsarzt 39 Grad Hitze und einen außerordentlichen Schwächezustand fest. Er sendete den Kranken unverzüglich ins Garnisonsspital nach Przemysl ab. Hoffentlich werden die jüdischen Abgeordneten im Parlamente dafür sorgen, daß keine Vertuschung dieses Falles erfolgt.

Ein jüdisches Nationalhaus in Czernowitz.

Die Czernowitzer Kultusgemeinde hat den Beschluß gefaßt, ein eigenes Gemeindehaus und als zentrales Nationalhaus ein jüdisches Volkshaus auf Gemeindekosten zu errichten. „Dieses Gemeindehaus soll" — heißt es in dem Aufruf des Kultusrates — „in der Zeit der nationalen Wiedergeburt unseres Volkes ein wahrhaft jüdisches Nationalhaus, eine Pflegestätte jüdischer Kultur, jüdischer Wissenschaft und Kunst, eine Sammelstätte, woselbst sich das nationale, kulturelle und gesellige Leben der jüdischen Bevölkerung konzentrieren soll, werden." Der Bau ist schon in Angriff genommen und soll noch im Laufe dieses Jahres seiner Bestimmung zugeführt werden.

Die Juden in Südamerika.

Die zentral- und südamerikanischen Republiken haben ein seltsames Verhältnis zu den Juden. In Peru verbietet das Gesetz die Erbauung von Synagogen. In Bolivia wurde die öffentliche Ausübung der religiösen Übungen jedes Bekenntnisses erst am 27. August v. J. gestattet.

Der palästinensische Handel.

Der britische Konsul in Palästina veröffentlicht einen Bericht über den palästinensischen Handel im vergangenen Jahr. Der in den früheren Berichten konstatierte kommerzielle Aufschwung hat danach auch im Jahre 1906 angehalten. Der Gesamtwert der Ein- und Ausfuhr von Jaffa — der Handelsverkehr Palästinas mit dem Ausland konzentriert sich fast gänzlich auf diese Hafenstadt — betrug etwa 1,160.000 Pfd., ein mehr gegen das Vorjahr von 330.000 Pfd., oder 40 Prozent. Der Importwert ist 1906 von 464.000 Pfd. auf 660.000 Pfd., der Exportwert von 370.000 Pfd. auf 500.000 Pfd. gestiegen. Diese starke Zunahme hat ihre Ursache hauptsächlich in der guten Ernte, die fast im ganzen Lande erzielt worden ist. Die Verstärkung der Einfuhr hängt zu einem bedeutenden Teil mit dem Wachstum der Bevölkerung infolge der Emigration aus Rußland zusammen, dann aber auch mit der stetigen Steigerung des Touristen- und Pilgerverkehrs. Der Import von Baumwollenwaren hat sich im Berichtsjahr an Quantität mehr als verdoppelt; ferner hat die Einwanderung einen bedeutend ausgedehnteren Bezug von Baumaterialien aus Europa notwendig gemacht. Der Bericht erzählt, daß deutsche,

---

berechtigter Schutz und Schirm angedeihen lassen muß. Diese jüdischen Gemeinden besitzen übrigens für ihre inneren Angelegenheiten autonome Verwaltung unter einem aus ihrer Mitte gewählten Schêch.

Außer diesen den Beduinen attachierten Juden des platten Landes gibt es in den nur nominell zum marokkanischen Reiche gehörigen Wüstenregionen der westlichen Sahara auch einige völlig selbständige, freie Stämme, welche jedoch wohl nur als Halbjuden bezeichnet werden können, da sie zwar jüdischer Abstammung sind, aber einen Teil ihrer ursprünglich mosaischen Religion verloren und zu dem Rest auch noch verschiedene Satzungen des Islam angenommen haben. Im Gegensatz zu ihren übrigen Stammesgenossen sind sie nichts weniger als geneigt, dir Rolle des geduldigen Opferlamms zu spielen, sondern im Gegenteil sehr streitbar und kampfgeübt, sodaß sie von den benachbarten muhammedanischen Kabylen, gegen welche sie sich gegebenen Falles nicht allein tapfer zur Wehr setzen, sondern hier und da auch angriffsweise vorgehen, gar nicht belästigt zu werden pflegen. In Lebensweise, Sprache, Sitten und Gebräuchen sind sie von diesen letzteren auch weiter nicht zu unterscheiden; doch bezeichnen sie sich selbst als Juden und ihre erheblich hellere Hautfarbe bezeugt, daß sie sich nicht gleich jenen mit „schwarzem" Sudanblut vermischt haben. Dieses eigentümliche, übrigens recht zahlreiche Wüstenvolk zieht sich in einzelnen Oasenstrichen über die westliche Ecke der Sahara bis an die Sumpf-Gebiete des Niger hin.

Die zweite, minder zahlreiche Gruppe der in Marokko ansässigen spanischen Juden, welche gegen Ende des XV. Jahrhunderts gemeinsam mit den Mauren auf der Flucht vor der „heiligen Inquisition" herübergekommen sind und daselbst eine dauernde Heimat gefunden haben, ist fast nur in den Hafenstädten angesiedelt, wo es ihnen im Laufe der Zeit zumeist gelungen ist, eine europäische oder amerikanische Staatsangehörigkeit oder wenigstens ein Protektorat zu erlangen, das sie gegen alle Bedrückungen der einheimischen Regierung schützt und ihnen auch gegen jedwede persönliche Verunglimpfung seitens der Mauren wirksamen Schutz gewährt; denn sämtliche von ihren Konsulanten anerkannten Ausländer müssen von den marokkanischen Behörden als vollkommen exterritorial behandelt werden und bilden darum nach jeder Richtung hin ein Noli me tangere für diese, wie natürlich auch für den muhammedanischen Pöbel. Daher richtet sich denn auch der in diesem Falle ohnmächtige Haß der Mauren in erster Reihe gegen diese Klasse der im Lande ansässigen Juden. Die letzteren sind wohl der arabischen Landessprache durchwegs kundig, bedienen sich aber im Hause, wie unter einander eines von dem gegenwärtigen Spanisch etwas verschiedenen, altkastilischen, mit einzelnen arabischen und hebräischen Worten vermengten Dialektes. Der spanische Jude Marokkos zeigt das eifrige Bestreben, die europäische Zivilisation sich anzueignen und die von der Alliance israélite in den Küstenstädten seit geraumer Zeit errichteten Schulen sind gut besucht.

Freilich trifft auch hier, wie bei allen Kulturübergängen, die leidige Erfahrung zu, daß die auf wenig entwickelter Bildungsstufe stehenden „Spaniolen" meist eher die Fehler und Laster, als die guten Seiten der modernen Kultur sich anzueignen pflegen. Daher ist wohl mancher Schattenfleck an ihnen wahrnehmbar, der bei den marokkanischen Juden nicht zu finden ist. Die letzteren bezeichnen ihre spanischen, samt den später aus Portugal, Algerien und Gibraltar herübergekommenen, zivilisierteren Stammesgenossen mit dem übrigens ziemlich harmlosen Spitznamen Flamencos. Dieselben sind meist Kaufleute, Händler, Großgewerbetreibende, Bankiers, Wechsler, Agenten, Sensale und Ähnliches. Beide zusammen, die marokkanischen und die spanischen Juden, bilden einen wichtigen, geradezu unentbehrlichen Faktor für Marokko, ohne welchen dieses verlotterte Reich sich nicht einmal auf der gegenwärtigen Kulturstufe, so niedrig dieselbe auch sein mag, erhalten könnte. Die marokkanische Judenheit ist als das alleinige kommerzielle Verbindungsglied zwischen dem Maurenlande und Europa für den ausländischen Handel wichtiger, als die eigentlich herrschenden Elemente des Reiches von Maghreb el-aksa. („Jüdische Presse.")

französische und belgische Firmen mit der Deckung dieses Bedarfs ein Geschäft gemacht haben. Auf dem Gebiet des Export hat besonders der Orangenhandel eine ansehnliche Ausdehnung angenommen. Die Bevölkerung von Jerusalem gibt der Bericht mit 70.000, die von Jaffa, der zweitgrößten Stadt des Landes mit 45.000 Seelen an.

Die Richtung der russischen Regierungspolitik.

Aus Petersburg wird berichtet: Als charakteristisches Zeichen der Zeit in der Frage der Richtung der Regierungspolitik kann die Nachricht gelten, daß die Regierungskreise wiederum die prozentuale Einschränkung des Besuches der Mittel- und Hochschulen durch Juden einschränken wollen. Zu Beginn des Jahres 1906 regte im Kabinett der damalige Minister der Volksaufklärung, Tolstoi, eine Debatte über das völlige Aufhören der prozentualen Einschränkung des Schulbesuches der Juden mit Ausnahme des Charkow'schen technologischen Instituts an. Tolstoi erklärte diese Rechtsbeschränkung der Juden aus dem Grunde für ungesetzliche Willkür, weil sie auf administrativem Wege erfolgte. Dieser liberale Vorschlag Tolstois fand im Kabinett Anklang; nur der damalige Minister des Innern, Durnowo, der Justizminister Akimow und der Marineminister Birilew waren strikte dagegen. Infolge dieser Meinungsverschiedenheiten im Kabinett entschied der Zar damals, daß die Frage der Duma vorzulegen sei. Aber schon dieser Umstand brachte in der Praxis große Erleichterungen, denn das Ministerium der Volksaufklärung gewährte alle Gesuche von Juden um Aufnahme. Das Resultat dieses Vorgehens war eine bedeutende Zunahme der jüdischen Studenten auf den Hochschulen. Jetzt treten aber die Anhänger der neuen Richtung der Politik für eine besonders strenge Maßnahme ein, sie wünschen die Aufnahme von Juden solange unterbrochen zu sehen, bis die früher angesetzte Norm wieder hergestellt würde. Dies würde einem Verbot der Aufnahme von Juden in die Hochschulen für mehrere Jahre gleichkommen und vielen Juden jede Möglichkeit, sich dem Studium zu widmen, nehmen.

Aus Rumänien.

In Rumänien sind die Sozialdemokraten die einzige Partei, die es noch wagt, für die Juden einzutreten. Auf der letzten Parteikonferenz wies Rechtsanwalt Cocca in seinem Referat darauf hin, daß die Judenfrage in letzter Reihe eine ökonomische Frage ist. Er ging dann näher ein auf die Ausweisungen jüdischer Arbeiter, besonders auf den Fall eines Brailaer Arbeiters namens Lupu Grünberg. Dieser wurde verhaftet und noch in derselben Nacht zur österreichischen Grenze gebracht. Dort schmuggelte ihn der ihn begleitende Gendarm über die Grenze und ließ ihn dann mitten im Feld stehen, nachdem er ihm verschiedene Stege gezeigt hatte, auf welchen er sich durchschleichen könnte, ohne von der Wache ertappt zu werden. Der Redner schlug schließlich vor, daß die jüdischen Arbeiter, da den einheimischen jüdischen und den fremden Arbeitern das Versammlungsrecht verweigert wird, eine geheime Organisation bilden sollen, welche unter dem Schutz der rumänischen Organisationen stehen soll. Am letzten Tag der Konferenz fand eine große öffentliche Versammlung statt. Die Redner — zumeist Arbeiter — griffen die Regierung in heftiger Weise an und brachten die verschiedenen Ungesetzlichkeiten und Akte administrativer Willkür gegen die Juden vor. Namentlich wurde gegen die Ausweisung derjenigen jüdischen Rumänen, denen das Bürgerrecht verweigert wird, protestiert. Der Kongreß hat durch seine ungewohnt offene und heftige Sprache großen Eindruck gemacht und seine Besprechung steht im Vordergrund der öffentlichen Diskussion. Den rumänischen Juden kann das freilich wenig nützen.

Korrespondenzen.

Beraun. Die mit dem Öffentlichkeitsrechte versehene, zweiklassige israel. Volksschule versendet soeben ihren dreißigsten Jahresbericht. Eingeleitet wird derselbe durch einen ausgezeichneten Aufsatz des Oberlehrers M. Zinner über das Thema: „Wie soll das Kind für die Schule vorbereitet werden?" An der Anstalt wirkten drei Lehrkräfte; dieselbe wurde von 48 Zöglingen (28 Israeliten, 20 Katholiken) besucht. Die Schülerbibliothek zählt 500 Bände, die Zahl der Lehrmittel betrug 304 Stück. Das neue Schuljahr beginnt am 16. September.

Časlau. (Jubiläum). Zu Ehren des langjährigen Seelsorgers Rabbiner Simon Hoch, welcher an seinem 60. Geburtstage sein 40jähriges Lehrerjubiläum feierte, veranstaltete die Kultusgemeinde Časlau, wiewohl knapp 48 Stunden vorher erst darüber in Kenntnis gesetzt, einen erhebenden Festgottesdienst im vollbeleuchteten Tempel. Vor dem Eingange wurde der Jubilar vom Vorstande erwartet und vom Vorsteher Eduard Lustig in herzlichster Weise mit warmgefühlten Worten begrüßt. Nach dem Minchagebete hielt der Sohn des Gefeierten, der k. k. Feldrabbiner Dr. Max Hoch aus Jungbunzlau eine schwungvolle, von kindlichem Gefühle getragene Rede, welche bei allen Zuhörern einen nachhaltigen Eindruck hinterließ. Es blieb tatsächlich kein Auge tränenleer, als der Redner den Leidensweg des jüdischen Lehrers temperamentvoll schilderte und im Namen der Gemeinde, der Schüler und last not least der Kinder tiefbewegt seinen Dank zum Ausdrucke brachte. Schülerinnen und Schüler dankten sodann in wohlgesetzten Worten ihrem geliebten Lehrer, dem sie zwei prachtvolle Blumensträuße mit Band und Widmung überreichten. Die Ehrungen nahmen am nächsten Vormittag ihren Fortgang. Der Kultusvorstand kam zur Gratulation und überbrachte ein wertvolles Ehrengeschenk, der Frauenverein entsandte eine Deputation und viele Einzelbesuche zeugten von der ungeteilten Liebe und Wertschätzung, deren sich der Jubilar bei Jud und Christ erfreut. Überdies aber brachte die Post mehrere hundert Gratulationen.

Kohljanowitz. Am 27. Juli fand hier ein Kränzchen jüdischer Studenten statt. Der unermüdlichen Arbeit des Komitees gelang es, den Abend zu einem wirklichen Fest für die hiesige jüdische Bevölkerung zu gestalten. Alt und jung fanden sich hier seit vielen Jahren wieder zusammen. Der Reinertrag von K 32.— wurde der Restaurierung des Tempels zugewendet.

Podwoloczyska. Montag den 12. Aug. veranstalteten die hiesigen zionistischen jugendlichen Dilettanten einen Abend und spielten das bekannte Drama von Czirikow „Die Juden" (im Jargon). Trotzdem fast alle von den Spielenden das erstemal die Bühne betraten, gelang das Stück wunderbar. Bemerkenswert ist, daß unsere Bezirkshauptmannschaft sich weigerte, ihnen die Bewilligung zu geben. Die Antwort auf eine Rp.-Depesche kam am nächsten Tage nach der Vorstellung; es störte aber nicht, daß der Saal voll war und alles mit Begeisterung dem Spiele lauschte.

Storozynetz. (Volksfest). Der hiesige Verein „Poale Zion" veranstaltete Sonntag, den 4. August l. J. ein Gartenfest, dessen Besuch und Verlauf ein glänzender war. Den Bemühungen ist wohl der große Teil des Reinertrages zu verdanken. Es waren dies die Damen: Frl. Sachsenberg, Frl. Grauer, Frl. Sußmann, Geschwister Fleischer, Geschwister Brunstein, Frl. Linker, Frl. Fischer, Frl. Lessing, Frl. Herrmann. Die Damenschönheitskonkurrenz ergab folgendes Resultat: Frl. Rohna Iwanier 1. Preis (Musikalbum); Frl. Cilla Fleischer 2. Preis (Körners Werke); Frl. Elsa Sußmann 3. Preis (Uhlands Werke. Um 12 Uhr fand im Pavillon ein Tanzkränzchen statt, das bis zum frühen Morgengrauen währte. Dies Fest wird allen Besuchern in angenehmer Erinnerung bleiben. Der Verein hofft nun das nette Reinerträgnis von über 300 K dem Ausbau der Organisation zuwenden zu können.

A. R.

Venedig. Hier ist am 14. v. M. der Publizist und Historiker Dr. Moritz Brosch nach längerem Leiden im 79. Lebensjahre gestorben. Brosch, ein geborener Prager, war in den Fünfziger-Jahren zum Zwecke seiner historischen Studien nach Wien gekommen. Nach Beginn der Verfassungsära widmete er sich dort der Journalistik und wurde Mitarbeiter an dem damals ältesten Wiener Blatt, dem „Wanderer," das wegen seiner deutschnationalen Richtung und wegen seines Eintretens für das ungarische Verfassungsrecht unter dem Ministerium Schmerling vielen gerichtlichen Verfolgungen ausgesetzt war. Zu Anfang der Siebziger-Jahre ließ er sich zu bleibenden Aufenthalt in Venedig nieder, wo er historische Studien, namentlich über die Geschichte der Päpste und über die englische Geschichte betrieb. Er veröffentlichte ein Werk über „Papst Julius VI. und die Gründung des Kirchenstaates" (1878), eine „Geschichte des Kirchenstaates" (1880 bis 1882), zwei Werke über „Bolingbroke" (1883) und „Oliver Cromwell" (1886), sowie eine fünfbändige „Neuere Geschichte Englands von 1509 bis 1874" (1890 bis 1897). Sein letztes Werk war die „Geschichte aus dem Leben dreier Großveziere" (1899).

Von der Woche.

* **Beförderungen.** Professor Dr. Kisch in Prag ist vom Unterrichtsminister in die VIII. Rangsklasse erhoben worden. Die gleiche Beförderung erfuhren die Religionslehrer Prof. Dr. Heinr. Pollak und Dr. Adolf Weiß in Wien, Prof. Dr. Max Grünfeld in Brünn.

* **Auszeichnungen.** Der Kaiser hat dem mit dem Titel und Charakter eines Hofrates bekleideten Evidenzhaltungsdirektor und Vorstand des Triangulierungs- und Kalkulbureaus Abraham Broch in Wien aus Anlaß der von ihm erbetenen Übernahme in den dauernden Ruhestand das Komturkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen. Hofrat Broch hatte in seiner Stellung wiederholt Gelegenheit, als Sachverständiger in geodätischen Fragen, in denen er als Autorität ersten Ranges auch im Auslande gilt, zu fungieren. Auch nahm er an den in der letzten Zeit vorgenommenen Neuredaktionen der Vermessungsvorschriften als fachlicher Konsulent hervorragenden Anteil. Ebenso bekannt ist seine verdienstliche Mitwirkung bei der Projizierung von Arbeiterhäusern und bei der Vorbereitung der Währungsreform. — Der Direktor der Lämel-Schule in Jerusalem, Herr Ephraim Cohn, hat vom Kaiser von Österreich den Franz Josef-Orden erhalten.

* **Morris Rosenfeld.** Die bitteren Worte, in denen Morris Rosenfeld die Nachricht von seinem Tode dementierte, haben einen unserer Leser in Hirschberg veranlaßt, unserer Administration 50 Kronen für den schwergeprüften Dichter zur Verfügung zu stellen. Der anonyme Spender, dem wir im Namen des Dichters danken, begleitet die Sendung mit folgenden Worten: „Sterben ist nichts, aber leben (darben) und nichts sehen, das ist ein Unglück." Wir hoffen, daß das jüdische Volk seine Pflicht tun wird, seinen Sänger und dessen Familie dem Elend zu entreißen.

— Weitere Spenden gingen ein: Dr. Rudolf Heller, Bürgstein K 5·—, N. N. K 1·—, Sigi Kohn K 2·—, Siegmund und Johanna Bergmann K 2·—, Eheleute Moritz und Emilie Löwy, Prag 2·—, Ungenanntseinwollender aus dem „Prager Tagblatt" vom 11. August 1907 K 10.—.

* **Aus dem „Prager Abendblatt."** Das Organ der Prager Statthalterei, das „Prager Abendblatt", hat am 8. August die Aufgabe erhalten, mit der Beruhigungsspritze amtlicher Kasuistik die wegen des letzten Handlungsreisendenerlasses entstandene Aufregung zu dämpfen. Der Artikel nun, den das Blättchen von sich gibt, enthält u. a. folgende Stelle: „Um den Übelständen

zu begegnen, die daraus entspringen, wenn solche Leute, deren Urväter mit einem Bund Stricken aus dem Tempel hinausgejagt wurden, dem korrekten und ehrenhaften Handlungsreisenden Konkurrenz machen, ist behördlich durch einen Erlaß vorgesorgt worden, der in den letzten Tagen zur Veröffentlichung gelangt ist." Es wäre interessant zu erfahren, ob unter den Urvätern auch Verwandte der Herren Steinberg und Wien sich befanden.

* **Nationalfondspenden.** Berichtigung: Die für Lajos Nasch ausgewiesenen K 3.— soll richtig heißen: Paul Porges für Herzlwelt und Photographien. — Beim Nationalfondkommissär Herrn Moritz Löwy sind im Laufe der letzten Woche folgende Spenden eingelaufen: Ignaz Huller, Prag, anläßlich einer angenehmen Reise in der Schweiz K 10·—; Emilie Löwy, anstatt Telegramm zum Haager Kongreß K 1.—; Ing. Hugo Altschul, Chikago, überzahltes Abonnement der „Selbstwehr" K 7.50. Summa K 18·50.

* **Die Meisel-Synagoge** wird heute um ½7 Uhr abends eingeweiht und ihren Zwecken feierlich übergeben werden. Sie präsentiert sich in ihrer gegenwärtigen Gestalt, in ihrer Einfachheit und Stilreinheit als ein würdiges Gotteshaus. Fast volle 12 Jahre haben die Restaurierungsarbeiten in Anspruch genommen: Bis 1895 ließ das altehrwürdige Gebäude die erforderliche Einheitlichkeit in der Anlage vermissen, an den Vordertrakt schloß sich ein enger, winkeliger Hinterbau ganz unvermittelt an. Als nun der Assanierungsgedanke greifbare Formen anzunehmen begann, legte der Vorstand der Meiselsynagoge einen Restaurierungsplan vor und setzte alles daran, daß die Synagoge in ihrem ehemaligen Raummaße und in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt werde: er hatte zum Zwecke des Ausbaues sogar einige umliegende Grundstücke erworben. Dieser tatkräftigen Initiative und Munifizenz ist es zu danken, daß das Gotteshaus nicht das Schicksal anderer Synagogen der Josefstadt teilte, sondern als eine Zierde des Stadtteiles inmitten des modernen Häusermeeres den Ruhm unübertroffener alter Baukunst kündet. Architekt Blecha hat die Ausführung des Baues nach Plänen des Wiener Oberbaurates Fleischer geleitet, die imposante elektrische Beleuchtungsanlage ist ein Werk der Firma Morel u. Co.; die Vergolderarbeiten wurden vom Goldstaffierer Ed. Taussig durchgeführt. Die Meiselsynagoge gehört zu den wenigen Objekten, die historische Bedeutung mit seltenem künstlerischen Wert vereinigen. Im Jahre 1394 zum erstenmale eingeweiht, galt sie allgemein als Meisterwerk der Gotik. Italienische Künstler haben an dem Baue mitgewirkt und welsche Meister von Ruf äußerten sich bewundernd über sie. Ihren gegenwärtigen Namen hat die Synagoge nach Mordechai Meisel, dessen Privateigentum sie lange Zeit bildete. Meisel war ein hochangesehener Mann, der neben dem Wappenbrief Rudolf II. eine Reihe seltener Privilegien besaß. U. a. war ihm, trotzdem er keine Nachkommen hatte, das Testierungsrecht zugestanden worden. Aber nach seinem Tode focht man seine Verfügungen an und erklärte, die Privilegien für erschlichen. Es entspann sich ein langwieriger Prozeß, in dessen Verlaufe den Meiselschen Erben doch einige Objekte zugesprochen werden mußten. Die Krönung des restaurierten Gotteshauses gemahnt in sinniger Weise an den hochherzigen Mann; sie ist streng nach seinem Wappen gearbeitet.

* **Israelitischer Landes-Lehrerverein in Böhmen.** Die 34. Haupt- und ordentl. Generalversammlung findet am 25. und 26. August 1907 um 8 Uhr vormittags im jüdischen Vereinsheim (Toynbeehalle), Prag, Elisabethstraße 6 statt. Am 25. August 8 Uhr abends gesellige Zusammenkunft in der Toynbeehalle. Eventuelle Besprechung der Tagesordnung. Tagesordnung: 1. Begrüßung der Versammlung und Genehmigung des Protokolles der vorjährigen Generalversammlung. 2. Vortrag. Professor Dr. J. Hirsch, Rabbiner, Karolinenthal, über „Lernen und Lehren". 3. Geschäftsbericht über das 33. Vereinsjahr. (Rabb. Freund, Bodenbach). 4. Kassaberichte und Feststellung des Jahresbeitrages pro 1908. (Religionslehrer D. Löwy, Prag). 5. Revisionsbericht. 6. Wahl des Ausschusses und der Revisoren. 7. Anträge des Vorstandes. 8. Anträge der Mitglieder. (Diese müssen mindestens 8 Tage vor der Generalversammlung beim Obmann angemeldet werden).

* **Die Siebenuhrsperre.** Im Laufe der vorigen Woche fanden unter Vorsitz des Statthaltereirates Ritter von Hentl in Wien die Verhandlungen der Einigungskommission unter Zuziehung von Vertretern diverser Branchen statt, welche bereits Siebenuhrsperre erzielten. Namens jener Firmen, die ihre Geschäfte außer an Sonntagen auch noch an Samstagen und an den jüdischen Feiertagen geschlossen halten, brachte Herr Bernhard Hofbauer das Ersuchen vor, daß diese Geschäfte in der Zeit, wo für ihre Branche die Siebenuhrsperre gilt, bis längstens 8 Uhr bei geschlossenen Verkaufsläden interne Manipulationsarbeiten vornehmen können. Diese Forderung wurde von den Vertretern der Gehilfenschaft als gerechtfertigt anerkannt.

* **Die jüdischen Ehescheidungen in Preußen.** Wie wir einer Arbeit von Prof. Kühnert in der „Zeitschrift des Kgl. Statistischen Landesamts" über die Ehescheidungen in Preußen in den Jahren 1895—1905 entnehmen, sind neben 114 rein-jüdischen Ehen 34 jüdisch-christliche Mischehen geschieden worden. In 9 Fällen hatten evangelische, in 8 Fällen katholische Männer jüdische Frauen, in 13 Fällen jüdische Männer katholische, in 4 Fällen evangelische Frauen geheiratet.

* **Aus der russischen Hölle.** Auf der Rückkehr von der Beerdigung eines ermordeten Schutzmannes begannen Mitglieder des russischen Bundes in Odessa in jüdische Läden und auf vorübergehende Juden zu schießen und verwundeten mehrere Personen. Die hinzugekommenen Soldaten mußten zur Wiederherstellung der Ruhe von ihren Waffen Gebrauch machen. Die Mitglieder des russischen Bundes schossen ihrerseits auf das Militär, verwundeten einen Saldaten schwer und liefen davon. Sie sind aber doch die Hüter der „Ordnung"! — Der Moskauer Monarchistenkongreß beschloß, den Zaren um Änderung der Grundgesetze in dem Sinne zu bitten, daß die Reichsduma in ein beratendes Organ umgewandelt und die Vertreter der nichtrussischen Nationalitäten aus ihr ausgeschlossen werden. — In Moskau ist die „Revolutionärin" Frumet Fruminka hingerichtet worden. Dieses jüngste Opfer russischer Grausamkeit erhielt diese furchtbare Strafe, weil sie gegen den Gefängnisdirektor Bogresow ein Attentat verübt und diesen schwer verwundet hat. Frumet Fruminka war die Tochter einer gelehrten Familie in Minsk, widmete sich dem Studium der Medizin und wurde eines Tages unter dem Verdacht, einer revolutionären Verbindung anzugehören, verhaftet, obwohl es sich herausstellte, daß sie diesen Umtrieben fernstehe. Nach monatelanger Haft wurde sie dem General Nowitzky zum Verhör vorgeführt und dieser Gefürchtete sollte auch ihr verhängnisvoll werden. Der General fand an dem Judenmädchen Gefallen und ließ sich die arme Gefangene vorführen, um ihr endlich seine Neigung und seine Absichten einzugestehen. Da sie seine Anträge zurückwies, versuchte er eines Tages mit Gewalt sein Ziel zu erreichen. In ihrer Not erfaßte sie ein gerade in ihrer Nähe befindliches Obstmesser zur Verteidigung ihrer Ehre und verletzte ihren Peiniger unbedeutend am Arm. Dieser Akt der Notwehr wurde nun zu einem politischen Attentat aufgebauscht und das unglückliche Mädchen wurde vom Kriegsgerichte zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt, wo sie mehr als 8 Jahre alle Qualen der dortigen Gefangenschaft durchmachte. Das Bewußtsein ihrer Unschuld, die jahrelangen Drangsalierungen machten aus dem Mädchen eine Revolutionärin und von dem glühenden Wunsche, Rache an den Gewalthabern zu nehmen, beseelt, entfloh sie im vorigen Jahre aus Sibirien und kam nach Moskau. Hier unternahm sie einen Versuch, den Moskauer Stadthauptmann, General Reinbott zu ermorden. Der Versuch mißlang und sie wanderte abermals ins Transportgefängnis, wo sie ein Attentat gegen den Gefängnisdirektor versuchte und letzteren schwer verletzte. Das Kriegsgericht verurteilte sie zum Tode durch den Strang und vor kurzem wurde das Urteil an dem unglücklichen Mädchen vollzogen. Sie ging freudig in den Tod und hat sich selbst den Strick um den Hals gelegt . . . — In Imoliany, Kreis Orscha, im Gouvernement Mohilew, steckte eine Bande das jüdische Viertel in Brand. Eingeäschert sind 114 Häuser der Juden, 5 Synagogen, eine jüdische Schule, ferner 15 Häuser der Christen, 70 Buden und die Bude des Branntweinmonopols mit Branntweinvorräten. Eine Jüdin ist in den Flammen umgekommen. Einer der Täter wurde verhaftet.

* **Juden im französischen Offizierskorps.** Oberst M. Samuel in Paris ist zum Direktor der Artillerieschule in Epinal, Eskadronchef Valabreque zum Oberstleutnant, Hauptmann S. Levy zum Bataillonskommandeur befördert worden.

* **Auch ein Titel.** Die Passauer „Donauzeitung" veröffentlicht folgende Todesanzeige: „In Gottes heiligen Willen war es gelegen, unsern innigst geliebten, treu besorgten Gatten, Vater, Bruder und Schwager Herrn Ferdinand Huber, Judenfeind in Aspertshain, nach längerem schweren Leiden u. s. w."

* **Die Ritterlichkeit der Betyaren.** Im Budapester Gemeinderate richtete jüngst Dr. Stefan Haydok eine Interpellation an den Bürgermeister, ob er geneigt ist, bei der Regierung Schritte zu unternehmen, um der Einwanderung aus Galizien und der Bukowina nach Budapest Schranken zu setzen. Diese, in ihrer Heimat „unbrauchbaren Elemente" vermehren nur das Proletariat der Hauptstadt. Der Bürgermeister hat die Interpellation bisher nicht beantwortet.

* **Das echt-russische Gesindel.** Aus Petersburg schreibt man uns: Allerorten kursieren recht bezeichnende Einzelheiten über das Verhältnis der echtrussischen Verbandsmitglieder untereinander. Kruschewan beschuldigte den Geistlichen Wolowei der Unterschlagung der Verbandsgelder. In der darauf folgenden Generalversammlung erschien der Geistliche mit seiner Frau und erklärte, daß diese Beschuldigung eine Verleumdung und Intrigue sei. Ungeachtet der Bitte der Versammlung erteilte Kruschewan dem Geistlichen Wolowei nicht das Wort und drohte sogar, ihn aus der Versammlung zu entfernen. Auf derselben Generalversammlung beschuldigte Kruschewan die Führer des Verbandes, Purischkewitsch und Dubrowin, daß sie 300.000 Rubel Vereinsgelder unterschlagen haben. Nun hat sich gar herausgestellt, daß Kruschewan auch gemaust hat. Mit Kleinigkeiten hat er sich nicht abgegeben und stahl 300.000 Rubel.

* **Aus der jüdischen Presse.** Vorige Woche entstand in Warschau ein neues jüdisches Jargonblatt, die „Warschewer (Warschauer) Zeitung", die von ihren Mitarbeitern die schriftliche Verpflichtung verlangt, daß sie 1. sich den Bart nicht rasieren lassen werden, 2. am Samstag nicht rauchen und 3. am Samstag nicht schreiben werden. Kein einziger der dortigen jüdischen Journalisten wollte sich solchen Bedingungen unterziehen und die Redaktion sah sich genötigt, ihre Mitarbeiter aus Galizien heranzuziehen.

* **Die Sage vom ewigen Juden.** Die letzte Nummer der Londoner Monatsschrift „The Nineteen Century" enthält einen von Professor Eduard König verfaßten Artikel, worin alle bisher erschienenen Schriften angeführt und teilweise näher besprochen werden, die die Sage vom „ewigen" oder „wandernden" Juden zum Gegenstande haben. Für jüdische Leser ist besonders der Passus in dem Artikel interessant, welcher von der Quelle Mitteilung macht, aus der diese Sage ihren Ursprung genommen hat. Da heißt es nämlich, daß ein englischer Mönch, Roger von Wendover mit Namen, im Jahre 1228 eine Schrift in London veröffentlicht hat, worin fol-

gendes kuriose Geschichtchen vorkommt. Der Autor, heißt es da, habe von der Ankunft eines Mannes in England gehört, der aus Jerusalem stammte und seit hunderten von Jahren sich „unstet und flüchtig" in der Welt herumtrieb, weil er einst den Gründer des Christentums beschimpft hatte und von diesem zum ewigen Herumwandern auf dem ganzen Erdenrund verurteilt wurde. Dieser Mann, der ursprünglich ein Römer war und im Dienste des einstigen römischen Statthalters Pilatus stand, habe sich nun aus Reue taufen lassen, bei welcher Gelegenheit er den Namen Josef annahm. Dieser vermeintliche jüdische Name Josef ist es nun, der den Stoff zu der Sage gab, daß nämlich ein Jude einst von Jesus zur ewigen rastlosen Wanderung infolge einer erlittenen Beschimpfung verdammt wurde und daß dieser Jude noch immer sein miserables Leben fristet. Diese Sage ist bekanntlich von verschiedenen nichtjüdischen Schriftstellern in verschiedenen Sprachen, in Poesie und Prosa, weitläufig ausgearbeitet worden. Am bekanntesten ist wohl Eugen Suës Roman „Le Juif errant," der in neuester Zeit aber wenig gelesen wird.

* **Die literarische Bedeutung der Bibel.** Der englische Gelehrte Dr. Jucker hat jüngst ein Buch veröffentlicht, worin nachgewiesen wird, welchen Einfluß die alten und modernen Literaturen der Welt auf die Entwicklung und Ausdehnung der englischen Literatur ausgeübt haben. Interessant sind die Bemerkungen, die der Autor macht hinsichtlich der literarischen Beziehungen zwischen der Bibel und der alten und modernen Literatur Englands. „Die Hebräer," sagt er, „haben mehr als alle Literaturen zusammen unsere Nationalliteratur beeinflußt. Der großartige Stil der Bibel, ihre eigenartigen Bilder und die schöne Form ihrer herrlichen Poesie haben von jeher den gefeiertsten englischen Schriftstellern zum nachahmenden Muster gedient. Wer die Werke der letzteren mit einiger Aufmerksamkeit liest, wird sicherlich vieles darin finden, was vom Geiste der hebräischen Bibel beseelt und durchhaucht ist."

* **Das Grab Esthers.** Prof. A. V. William Jackson von der Columbia-Universität, dessen indo-iranische Sprach- und Geschichtsforschungen auch in deutschen Gelehrtenkreisen warme Anerkennung gefunden haben, hat kürzlich im Verlage der Macmillan Company in New-York und London ein mit Illustrationen reich ausgestattetes Werk unter dem Titel „Persia past and present" (Persien einst und jetzt) erscheinen lassen. Eines der anregendsten Kapitel behandelt die Stadt Hamadan, das alte Ekbatana, einst die Residenz der medischen Könige, in der noch heute Sagen von Iskander — Alexander dem Großen — lebendig sind. Auch aus der jüdischen Geschichte haben sich dort mancherlei Überlieferungen erhalten und, wie es im Orient häufig der Fall ist, werden altisraelitische Helden heute in gleicher Weise von Muhammedanern, wie von Juden verehrt. Ein Beispiel hiefür ist das Grab Esther's und Mordechai's, über das Prof. Jackson Folgendes schreibt: „Es ist auf einem alten jüdischen Friedhof gelegen, südlich vom Zentrum der Stadt und es soll denselben Platz einnehmen, wie das ursprüngliche Grabmal, das bei der Erstürmung von Hamadan durch Tamerlan zerstört wurde. Das Gebäude ist ein niedriger Backsteinbau mit einer hohen, spitz zulaufenden Kuppel, die ihre Stuck- und Ziegelbekleidung zum größten Teil verloren hat. Der Eingang besteht aus einem anspruchslosen Spitzbogen, durchbrochen von einer ganz niedrigen Tür, die aus einem einzigen Steinblock gefertigt ist. Sie dreht sich schwerfällig in den roh behauenen Angeln, die aus demselben Stein gemeißelt und in tiefe Zapfenlager eingesetzt sind. Man muß kriechen, um durch die enge Pforte hindurchzukommen und gelangt dann in einen niedrigen, gewundenen Gang, der in die Krypta führt. Die schmutzigen Mauern dieses gewölbten Raumes sind vom Rauch der Kerzen und von den Lampen der Hunderte von Pilgern — Muhammedanern und Juden — die das Heiligtum besuchen, so verqualmt, daß die in verschiedenen Sprachen gehaltenen Inschriften kaum zu erkennen sind. Dicht neben einander liegen in der Mitte der Kammern die beiden Grabstätten, jede bedeckt mit einem kastenförmigen Sarkophag aus Ebenholz, der eine ein wenig kleiner als der andere und beschrieben mit Schriftzeichen. Diese Inschriften und die Texte an den Wänden enthalten Stellen aus dem Buche Esther, Lobgesänge auf die jüdische Heldin und auf Mordechai und verschiedene andere Überlieferungen. Fragmente von Pergamentrollen der Heiligen Schrift, aber doch zu heilig, um vernichtet zu werden, liegen umhergestreut. Betreffs der Glaubwürdigkeit der Grabstätten geht die Schulmeinung dahin, daß die Juden von Hamadan die Opfer eines frommen Wahns sind und daß die Überlieferung, das Grabmal umfasse tatsächlich die Ruhestätten Esther's und Mordechai's, deren Namen auf den Kenotaphien stehen, sich historisch nicht begründen läßt. Gleichwohl halten die Juden in Hamadan die Authentizität der Gräber für untrüglich. Sie glauben fest daran, daß noch heute Wunder an dem Grabmal geschehen, namentlich zur Zeit des Purimfestes."

Bücher- u. Zeitschriften-Rundschau.

In dieser Rubrik werden alle einlaufenden Bücher registriert; eine Besprechung behält sich die Redaktion vor.

Morgen. Wochenschrift für deutsche Kultur. Berlin, Marquardt u. Co. Aus dem Inhalt des zehnten Heftes vom 16. August seien hervorgehoben: Schnitzler: Spiel und Ernst; Fentsch: Der Krieg; Brandes: Villa San Remigio; Michels: Die deutschen Sozialdemokraten und der internationale Krieg; Shaw: Der Liebhaber; Hollaender: Die Witwe.

Briefkasten der Redaktion.

An unsere Mitarbeiter und Korrespondenten
Wir bitten um größte Deutlichkeit der Schrift und stets einseitiges Beschreiben des Papieres.

Julius Hermann in **Reichenberg**. Für Ihre freundliche Zusage besten Dank.

Podwoloczyska. Wurzel. Wir sehen Ihren Einsendungen gern entgegen.

An unsere Freunde!

Wir bitten um Bekanntgabe von Adressen, an die wir Probenummern mit voraussichtlichem Erfolge senden könnten.

An unsere Abonnenten! Wir bitten unsere Leser und Freunde, namentlich die in der Provinz dringend, uns von allen für ein jüdisches Blatt in Betracht kommenden Vorfällen, ferner Vereinsveranstaltungen, Vorträgen, Personalien etc. stets unverzüglich Berichte zu senden. Wir zahlen alle Spesen und auf Wunsch gerne Zeilenhonorar.

Kundmachung.

Die Interessen der Josefa Weiselesschen Armenstiftung für Israeliten gelangen für das II. Semester 1907 zur Verteilung.

Anspruch auf diese Stiftung haben solche israel. Hausierer (Handelsjuden), welche bereits das 50. Lebensjahr überschritten haben, nach Prag zuständig sind, und sich eines guten Rufes erfreuen, d. h. niemals anläßlich ihrer Beschäftigung mit der Behörde in Konflikt gekommen sind.

Bewerber haben ihre gehörig belegten Gesuche bis **30. August 1907** hieramts einzubringen.

Prag, den 1. August 1907. 215

Von der isr. Kultusgemeinde-Repräsentanz.

Kundmachung.

Durch das Ableben des Herrn Philipp Lieben sind nachstehende Rabbinerstiftungen in Erledigung gelangt:

1.	Die Judith Jeitelessche	per	22	K	12 h
2.	„ Salomon Goldschmidtsche	„	41	„	94 „
3.	„ Samuel Lukasche	„	87	„	18 „
4.	„ Löw Metzelessche	„	78	„	80 „
5.	„ Gabriel Schmelkessche	„	34	„	14 „
6.	„ Rosa Thorschsche	„	99	„	20 „
7.	„ Anschel Wedelessche	„	38	„	20 „

Die Bewerber haben ihre Gesuche belegt mit dem Nachweise ihrer rabbinischen Befähigung, ihrer Zuständigkeit bezw. Anverwandtschaft mit dem Stifter Anschel Wedeles, Rosa Thorsch u. Gabriel Schmelkes und der Angabe ihrer sonstigen Eignung bis zum **30. August 1907** bei der gefertigten Kultusgemeinde-Repräsentanz einzubringen.

Prag, den 28. Juli 1907. 210

Von der israel. Kultusgemeinde-Repräsentanz.

THEODOR UMRATH KOMANDIT-GESELLSCHAFT

Fabrik landwirtschaftl. Maschinen, Eisengiesserei u. Kesselschmiede
WYSOTSCHAN-PRAG (BÖHMEN)
empfiehlt ihre bestrenommierten landwirtschaftlichen Maschinen aller Art, hauptsächlich
SÄEMASCHINEN UND PUTZDRESCHMASCHINEN.
Vertreter werden unter günstigen Konditionen gesucht. [91

BINZ
Ostseebad a. Insel Rügen (600 m).
Feste Ldgsbr. Klimat. Kurort I. Rgs. Reiz. Lage inmitten alter Laub- u. Nadelwald.
Prospekte gratis durch die [129
Badeverwaltung.

Volks-Vorschußkassa

Prag, Königshofergasse 12, Mezzanin.

Telephon Nr. 2910.
Sicherstellungsfond: 300.000 Kronen.
Nebst den von der Generalversammlung ernannten Revisoren und ständigen honorierten Revisoren hat sich das Institut freiwillig der staatlichen Revision unterstellt.

Geldeinlagen: 4 3/4 % Personalkredite. Wechseleskompte. Faktureneskompte.
Erlagscheine gratis und franko. [17
Lose kulantest gegen Kassa oder Monatsraten.

Der Erste israel. Wohlfahrtsverein FORTUNA IN PRAG 182
gewährt den von Mitgliedern angemeldeten Mädchen, bei ihrer Verheiratung, jedenfalls aber im 24. Lebensjahre einen Unterstützungs-Betrag, dessen Höhe von der Anzahl der Mädchen abhängt. Bei vorzeitigem Ableben des Mitgliedes wird der Unterstützungsbetrag sofort reserviert und bei Verehelichung oder im 24. Lebensjahre des Mädchens ausbezahlt. Auch erwerbsunfähig gewordene Mitglieder erhalten einen Unterstützungsbetrag, der sich nach der Anzahl der angemeldeten Mädchen richtet. Anzumeldende Mädchen dürfen nicht über 12½ Jahre alt sein. Anmeldungen, denen 5 K Beitrittsgebühr beizufügen ist, übernimmt der Vorstand. Vereins-Kanzlei, Prag I., Teingässchen Nr. 5 neu.

212

Im Erscheinen befindet sich:
Meyers Grosses Konversations-Lexikon.
Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.
Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.
148,000 Artikel u. Verweisungen.
11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln und Karten.
20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Konkurs.

Bei der **Tempelgemeinde Chröntschowitz** ist die Stelle eines

Religionslehrers,

der zugleich Chasen, Koreh und Schochet sein muß, sofort oder längstens Ende September resp. 1. Oktober d. J. zu besetzen.

Mit dieser Stelle ist ein jährlicher Gehalt von 800 K, freie Wohnung, Remuneration für Religionsunterricht und sonstige Emolumente verbunden.

Die Herren Bewerber um diesen Posten wollen ihre Gesuche binnen 14 Tagen an den gefertigten Kultusvorsteher einsenden.

Kultusgemeinde Wscherau,
am 9. August 1907.
Ignaz Liebermann sen.,
Kultusvorsteher.
213]

KONKURS.

Bei der **isr. Kultusgemeinde in Brod a. S.** gelangt die Stelle eines

musikalisch gebildeten Kantors

der die Eignung zur Leitung eines Chores mit Orgel besitzt, zur sofortigen Besetzung. Bewerber um diesen Posten, die auch „Schochet", „Ubodek", „wekore" שוב וקורא sein müssen, mögen ihre Gesuche je eher anher einsenden, worin der Nachweis der bisherigen Verwendung, des Alters und Familienstandes enthalten sei. Mit diesem Posten ist ein Jahresgehalt von K 1800 nebst freier Wohnung und üblichen Nebenemolumenten verbunden.

Nur Berufene werden zum Probevortrage zugelassen und nur der Akzeptierte erhält die Reisespesen vergütet.

Brod a. S., am 5. August 1907.
214 **Israelitische Kultusvorstehung.**

Das erste Moorbad der Welt — **FRANZENSBAD**
besitzt die stärksten Stahlquellen, leichtverdauliche Eisensäuerlinge, alkalische Glaubersalzwässer. Lithionsäuerlinge.
Vier grosse städtische Bade-Anstalten
mit natürlichen kohlensäurereichen Stahl-, Mineral-, Sol- und Strombädern, den heilkräftigen Moorbädern, [45
Dampf- und Heissluftbädern, elektrischen Wannen- und Lichtbädern.
Medico-mechanisches Institut, Inhalatorium. Österreichs hervorragendstes Herzheilbad.
Versand des kräftigen Lithionsäuerlings „Nataliequelle", der Stahlquelle, Herkules- u. Stefaniequelle u. des Mineralsäuerlings der Franzensquelle, Salz- u. Wiesenquelle. Prospekte gratis. Indikationen bekannt. Jede Auskunft erteilt **Die Kur-Verwaltung.**

Bildermalerei nach jeder Photographie
Rudolf M. Pěkny, Prag,
Wenzelsplatz 45 (neben Šenflok)
Prachtvolle Bilder nach Zeichnung, Photographie oder Natur. — Komplette Einrichtung von Wohnungen, Privat-Salons, Gemälde-Sammlungen u. Restaurationen.
145

Abbazia,

klimatischer Winterkurort u. Seebad **Österreich, Istrien**

Reisedauer	von **Wien** oder **Budapest**	12 Stunden
	» **Berlin**	27 »
	» **München**	22 »
	» **St. Petersburg** . . .	55 »

Empfohlen bei allen Herz- u. Nervenkrankheiten. Vorzügl. Hôtels und Pensionen. Auskünfte und Prospekte gratis durch
[128 **die Kur-Kommission.**

Markus Beck,
109] Stadtbaumeister,
Prag, Taborg. 1825-II., 49 n.
Spezialität: Betonbau, Eisenbetonbau, Wasserkraft-Anlagen, Moderner Fabriksbau, Hoch- und Tiefbauten.

Kundmachung.

Bei der Isak Wolf Taussig'schen Stiftung gelangt die Ausstattungsgebühr pro 1907 zur Verleihung. Diese Stiftung ist bestimmt zur Ausstattung jüdischer armer Mädchen aus der Prager Gemeinde, unter welchen Verwandte des Stifters den Vorzug haben.

Die Bewerberinnen müssen folgende Eigenschaften haben:

a) Das Mädchen soll nicht unter 18 und nicht über 30 Jahre alt sein.

b) Es muß einen moralischen und religiösen Lebenswandel führen und

c) muß sowohl selbst arm sein, als auch vermögenslose Eltern haben.

Vater- und mutterlose Waisen haben bei übrigens gleichen Eigenschaften den Vorzug. Die Bewerberinnen haben ihre Gesuche, belegt mit den Nachweisen über Verwandtschaft, Zuständigkeit, Armut, Alter und Wohlverhalten bis **30. August 1907** einzubringen.

Nicht gehörig belegte Gesuche werden nicht berücksichtigt.

Prag, am 1. August 1907. 217

Von der isr. Kultusgemeinde-Repräsentanz.

„הלל וזמרה"

Synagogengesänge für Solo, Soli, gemischten Chor sowie Rezitative von
Oberkantor **Mayer Schorr, Wien.**
Dieses Werk, elegant ausgestattet, ist gegen Einsendung von **K 5.—**, sowie
ונתנה תוקף — K 2.50
in derselben Ausführung durch die
k. k. Hofmusikalienhandlung **Albert Gutmann,**
205] (Wien, I., Opernhaus) zu beziehen.

Velozipeds, Motorräder u. Nähmaschinen
werden billigst erzeugt und sämtliche Reparaturen ausgeführt von
F. KOTVA, Kgl. Weinberge, Kronenstrasse Nr. 52.
Sämtliche Bestandteile zu den billigsten Preisen.
Umtausch alter Räder und Nähmaschinen für neue.
200

Sanatorium Gmunden,
Kurpension,
für **Nerven-, Herz-, Magen-, Darm- und Zuckerkranke**, mit gr. öffentl. Kur- und Badeanstalt und Kurhotel in herrlicher Lage, ruhiges Familienhotel I. Rangers.
[127

Fortlaufendes Verzeichnis

empfehlenswerter Firmen

vom Verband jüdischer Handwerker.

Diese Inserate sind für ordentliche Mitglieder gratis.

Tapezierer, Dekorateure u. Möbellager:

Bauer Samuel, Prag, Rittergasse 403.
Grünhut Gottlieb, Prag, Stockhausgasse.
Popper Ignaz, Prag, Pořitsch 7 und 14.
Schreiber Samuel, Prag, Goldschmiedgasse 10.
Taussig Gustav, Karolinenthal, Palackystr. 344.
Wallerstein Siegmund, Prag, Zeltnergasse.
Wittler Josef, Prag, Königshofergasse 667.
Wehle Paul, Karolinenthal, Königstraße 3.

Tischler und Möbelhändler:

Pan Arthur, Prag, Michaelsgasse. Eiserne Tür.

Uhrmacher und Mechaniker:

Heller Emanuel, Prag, Heinrichsgasse 9.
Süssel Josef, Prag, Galligasse 27.

Vergolder und Rahmen-Erzeuger:

Taussig Eduard, Prag Goldschmiedgasse 10.

Anstreicher, Lakierer u. Schriftenmaler

Friem Adolf, Prag, Langegasse 45.

Baumeister:

Richter Alois, Prag, Goldschmiedgasse 1, Telephon 1630.

Buchdrucker und Buchbinder:

Heller & Stransky, Prag, Pořič 9, Telephon 1170.

Decken-Erzeuger:

Tisslowitz & Pinkusfeld, Prag, Michaelsg. 21.

Fleischhauer:

Kummermann Anton, Prag, Kohlmarkt 423.
Kohn Karl, Prag, Pinkasgasse.
Hecht Josef, Prag, Markthalle.
Weigert Emanuel, Prag, Obstmarkt 17.

Friseure und Haararbeiter:

Porges Emanuel, Prag, Goldschmiedgasse 11.
Bunzel Emma, Prag, Mariengasse 2b.

Glaser und Glashändler:

Böhm Alois, Prag, Graben, Alter Bazar.
Fischmann Söhne, Prag, Goldschmiedgasse 8, Telephon 2260.
Glas Julius, Prag-Lieben.
Winter Emanuel, Prag-Holeschowitz.

Goldarbeiter und Juweliere:

Aussenberg Adolf, Prag, Langegasse 41.
Basch Theodor, Prag, Heinrichsgasse neben der Post.
Steidler Friedrich, Prag, Rittergasse 30.
Reach Alfred, Prag, Leihamtsgasse 3.
Pick Philipp, Prag, Fischmarktgasse 13.

Handschuherzeuger:

Klein Leopold, Prag, Pinkasgasse 11.
Spitz Siegfried, Prag, Zeltnergasse 12, Telephon 3071.
Utitz Gustav, Prag, Perlgasse 8.
Weiss Ignaz, Prag, Elisabethstraße 4a.

Hutmacher:

Fischl Ludwig, Prag, Langegasse 17.

Installateure und Lusterlager:

Freund Siegfried Friedrich, Prag, Pflastergasse 4, Telephon 2359.
Winterstein Sigmund, Prag, Fischmarktgasse 14.
Morel & Comp., Prag, Bergmannsgasse 1.

Jalousienerzeugung u. Reinigungsanstalt:

Weiss Leopold, Prag, Mariengasse 20, Telephon 2807.

Vereinslokal: „Hotel Europa"
Sitzung jeden Donnerstag 8½ abends.
Jahresbeitrag K 2·40, Einschreibgebühr K 1·—

Kundmachung.

Am 8. Oktober l. J. gelangen die Rebekka Rosenberg'schen Stiftungsinteressen für das Jahr 1907 im Betrage von 778 K zur Verleihung.

Diese Stiftung ist zur Unterstützung armer Prager Israeliten (armer Angehörigen der Prager israel. Kultusgemeinde) ohne Unterschied des Geschlechtes bestimmt. Unter den Bewerbern um den Stiftungsplatz haben dürftige Verwandte israel. Religion aus der Familie der Stifterin väterlicher Seite (Verwandte ihres Vaters Wolf Klaber) und unter diesen letzteren die Würdigsten und Bedürftigsten den Vorzug.

Bewerber um diese Stiftung haben ihre Gesuche, versehen mit dem Nachweise ihrer Verwandtschaft, bezw. des Domizils, der Zuständigkeit und Dürftigkeit bis **30. August 1907** hieramts einzubringen.

Prag, den 1. August 1907. 216

Von der isr. Kultusgemeinde-Repräsentanz.

Eigentümer und Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlich für die Redaktion: Robert Eisler. — Druck von Richard Brandeis in Prag.